

Nicht Anpassung, sondern Befähigung – Inklusion als Kernaufgabe kritisch- konstruktiver Erwachsenenbildung

Marion
Wüchner-Fuchs

Zusammenfassung

Die Replik versteht Inklusion als grundlegendes Bildungsprinzip, das Strukturen, Inhalte und Beziehungen gleichermaßen betrifft. Im Anschluss an Klafki wird Bildung als Selbst-, Mit- und Welterschließung gefasst, die Differenz als Ressource begreift. Erwachsenenbildung erscheint als gesellschaftliche Praxis, die Räume für Teilhabe, Emanzipation und gemeinsames Lernen eröffnet – in Institutionen, Sozialräumen und digitalen Kontexten.

Allgemeinbildung · Erwachsenenbildung · Inklusion ·
Klafki · Teilhabe

Nicht Anpassung, sondern Befähigung – Inklusion als Kernaufgabe kritisch-konstruktiver Erwachsenenbildung

Marion Wüchner-Fuchs

1. Einleitung

Das Leitprinzip einer Bildung für alle gehört zu den ältesten, zugleich aber unerfülltesten Versprechen der europäischen Pädagogik. Seit Comenius wird dieses Ideal wiederholt beschworen, doch bis heute bleibt seine Einlösung in der deutschen Bildungslandschaft fraglich (Voigt 2008). Zu groß scheinen die strukturellen und diskursiven Widerstände, die eine inklusive Bildung erschweren. Wir müssen das Projekt nach wie vor ‚anschieben‘ – häufig mithilfe semantischer Präfixe wie ‚inklusive‘, die an bestehende Systeme angeheftet werden, ohne deren Grundlogik zu verändern. Diese semantische Anlagerung verweist auf die begriffliche Fragilität aktueller Inklusionsdiskurse. Die vorliegende Replik versteht sich als dialogische Auseinandersetzung mit dem Beitrag von Silke Schreiber-Barsch, Wiebke Curdt und Meike Penkwitt (2025). Sie nimmt dessen theoretische Perspektive auf Inklusion in der Erwachsenenbildung auf und führt sie im Horizont kritisch-konstruktiver Bildungstheorie weiter. Ziel ist die Entfaltung einer Position, die Inklusion als didaktische, demokratische und gesellschaftliche Aufgabe interpretiert. Die Replik greift die Überlegungen der Autorinnen auf, die Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe der Erwachsenenbildung verstehen, und rückt zugleich den theoretischen Horizont der kritisch-konstruktiven Didaktik Wolfgang

Klafki ins Zentrum. Klafki hat Bildung als Selbst-, Mit- und Welterschließung gefasst – als Prozess, der auf Emanzipation, Solidarität und Mündigkeit zielt (Klafki 1996, 93). Seine Idee der Allgemeinbildung verbindet individuelles Lernen mit gesellschaftlicher Verantwortung und bietet damit einen Schlüssel, um Inklusion als demokratische Praxis zu denken.

Erkenntnis von Inklusion ist jedoch nur über die Erkenntnis von Exklusion möglich. Nicht alle können oder wollen immer ‚dabei sein‘. Problematisch wird es erst, wenn Exklusion nicht als situatives, sondern als strukturelles Phänomen hingenommen oder gar ideologisch überformt wird. Bildung wird dann zum Selektionsmechanismus, nicht zur Ermöglichung von Teilhabe.

Vor diesem Hintergrund positioniert sich die Replik für eine kritisch-konstruktive Erwachsenenbildung, die Differenz nicht als Defizit, sondern als Bedingung von Bildung versteht. Sie plädiert dafür, Inklusion nicht als additive Maßnahme, sondern als dauerhafte Transformationsaufgabe zu begreifen – in Institutionen, in digitalen Räumen und in der alltäglichen Praxis des Lernens. Aus dieser Diagnose ergibt sich die Notwendigkeit, Inklusion nicht nur bildungspolitisch, sondern bildungstheoretisch zu fundieren – und damit den Blick auf die Strukturbedingungen von Erwachsenenbildung zu richten.

2. Bildungstheoretische und systemische Perspektiven auf Inklusion

Der Beitrag von Schreiber-Barsch, Curdt und Penkwitt (2025) zeichnet sich durch eine